

Eine germanische Siedlung der römischen Kaiserzeit bei Waltrop, Kr. Recklinghausen

Von Chr. Albrecht

Auf einem sanft ansteigenden Sandhügel, der im Osten vom Tinghofbach begrenzt wird (siehe Ausschnitt aus dem Meßtischblatt Nr. 2432 auf Abb. I) ist beim Sandbaggern im Februar 1927 eine römische Handmühle aus Lava zutage gekommen. Der zuständige Pfleger Bremhorst in Waltrop und der Lehrsteiger vor der Wülbecke



Abb. I. Waltrop, Ausschnitt aus dem Meßtischblatt Nr. 2432. M. 1 : 25 000. (Der Fundplatz erstreckt sich unmittelbar westlich von der eingetragenen Kiesgrube bis etwa zu den eingezeichneten Bergwerkshämmern.)

erkannten die Bedeutung des Fundstückes und nahmen an der Fundstelle sofort Nachgrabungen vor. Die Untersuchungen führten zur Freilegung mehrerer Gruben, die vorgeschichtliches und römisches Material enthielten¹⁾. In den Jahren 1927 bis 1931 wurde von dem Lehrsteiger vor der Wülbecke jeweils vor der Vernichtung durch den Bagger ein Planum freigelegt und die Fundstellen genau vermessen und aufgenommen (siehe Planum auf Abb. II). Die sorgsam geborgenen Funde wurden nach den einzelnen Gruben getrennt aufbewahrt und kamen in das Vestische Museum nach Recklinghausen. Der Leiter des Museums, Herr Dr. Pennings, machte dem Verfasser das

gesamte Material zur Bearbeitung und Veröffentlichung in entgegenkommenster Weise zugänglich. Die im Auftrage der Altertumskommission für Westfalen durchgeführte Bearbeitung wurde in jeder Weise von dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Stieren, unterstützt.

Die Gruben.

1. Die flache, etwa 75 cm tiefe Grube reichte 0,20 m in den gelben Sand hinein²⁾. Die fast runde Grundfläche hat einen Durchmesser von etwa 5 m. Auch in dem braunen Boden unter dem heutigen Humus hob sich die Grube durch die dunklere Füllerde ab. Sie war durchsetzt von zahlreichen Tonscherben, Bruchstücken von Diluvialgeschieben und groben

¹⁾ vgl. Stieren, Bodenaltertümer Westfalens, Münster 1929, S. 26 und Pennings, Geschichte der Stadt Recklinghausen, Bd. 1 S. 62 ff. Recklinghausen 1930.

²⁾ Die Tiefenmaße der Gruben sind von der heutigen Oberfläche gerechnet. Meist ist auch angegeben, wie weit die Gruben in den anstehenden gelben Sandboden hineinreichen. Über dem Sandboden liegt eine etwa 30 cm starke braune alte Humusschicht und darüber eine etwa 35 cm starke neue Humusschicht. (vgl. die Profilzeichnung auf Abb. III.)

Stücken Holzkohle. Außerdem fand sich der kleine doppelkonische Spinnwirtel aus braunem Ton auf Abb. XXIII, 1.

Die Gefäßfragmente stammen von dickwandigen hohen Töpfen und Schüsseln. Von den erhaltenen Randscherben zeigen acht das Profil wie Abb. XIX, 3 und drei wie Abb. XVII, 8. Von den zahlreich geborgenen Wandscherben haben nur zwei Tupfenverzierung wie der auf Abb. XII, 1 gezeigte Scherben.

Unmittelbar neben der Grube sind zwei runde ineinanderpassende Mühlsteine aus Lava gefunden, die, wie oben erwähnt, den Anlaß zu dieser Untersuchung gegeben haben. Die

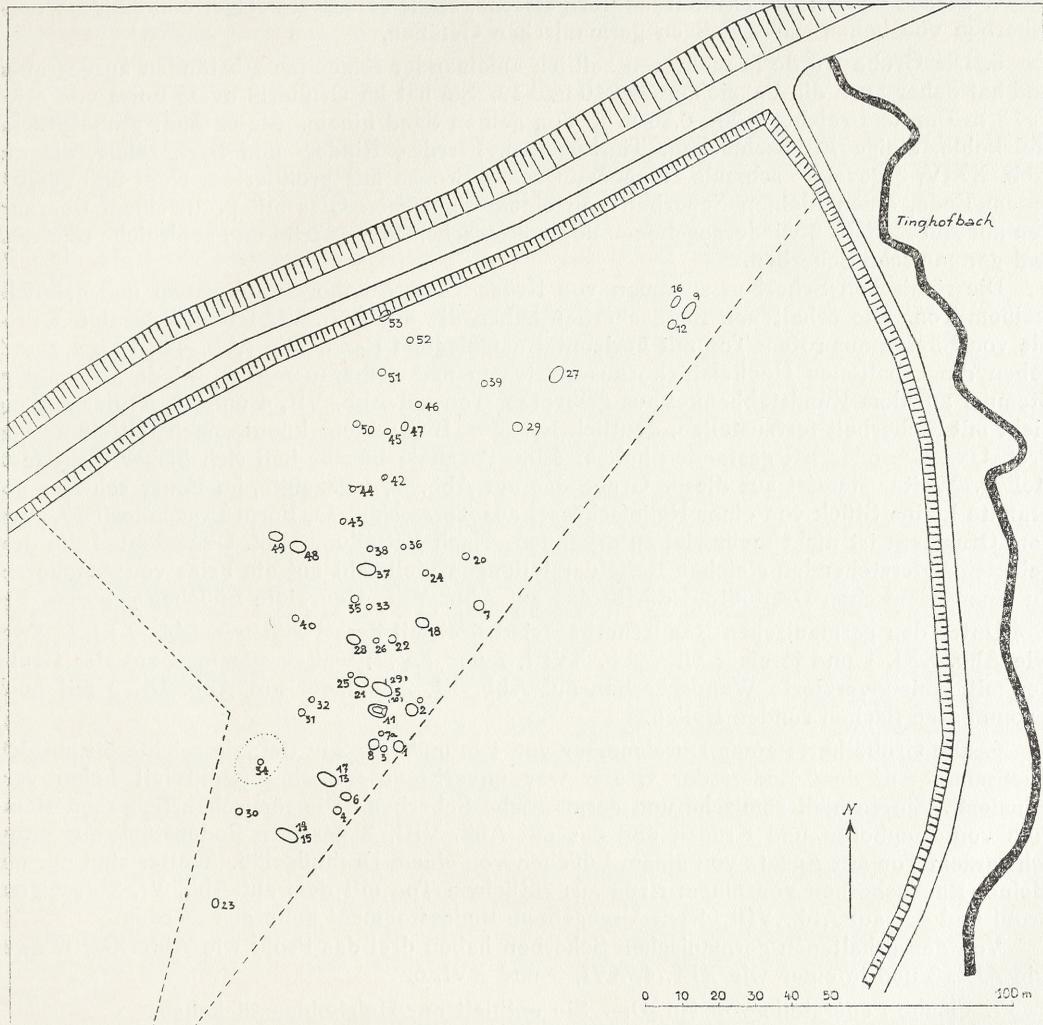


Abb. II. Waltrop, Übersichtsplan.

Durchmesser der Steine betragen 32 und 35 cm, die Stärken 5 und 6 cm. Beide haben in der Mitte eine runde Durchbohrung von 3,5 cm Dm. Der eine Stein ist auf beiden Seiten konkav und hat eine schräge Durchbohrung von oben durch den Rand; die Mulden sind bis 3 cm tief. Der zweite Stein ist auf der einen Seite konkav, auf der anderen konvex. Die Mulde wie die Aufwölbung betragen auch etwa je 3 cm.

2. Die Grube hat ungefähr die gleiche Form wie Nr. 1. Sie enthielt außer einigen Wandscherben von dickwandigen hohen Gefäßen nur das auf Abb. XXV, 3 gezeigte Fragment eines gebogenen Messers aus Eisen (Sichelmesser).

2a. Dicht bei der Grube lag eine flache, etwa runde Brandstelle von 0,80 m Dm. Sie enthielt nur größere Stücke Holzkohle und mehrere angekohlte Steine.

3. Die Grube hat dieselbe Form wie Nr. 1. Sie enthielt größere Stücke Holzkohle, einige noch nicht näher bestimmte Tierknochen und Zähne, das auf Abb. XXV, 5 gezeigte Bruchstück von einem Messer mit dickem Griffansatz und zahlreiche germanische Gefäßfragmente.

Von den erhaltenen Randscherben zeigen zwei das Profil wie Tafel XIX, 3 und vier wie Tafel XVII, 7, zwei wie XXI, 1 und einer das auf Abb. XX, 7 gezeigte mit Tupfenverzierung auf dem Mündungsrand.

4. Flache Grube. Sie enthielt mehrere eiserne, stark verrostete Nägel und einige Wandscherben von hohen dickwandigen germanischen Gefäßen.

5. Die Grube wurde in mehreren zeitlich aufeinander folgenden Abständen ausgegraben und hat daher auch die Bezeichnungen 10 und 19. Sie hat im Grundriß ovale Form von etwa 5×3 m Dm. und reichte 0,20—0,30 m in den gelben Sand hinein. Sie enthielt große Stücke Holzkohle, einige Eisenschlacken, Tierknochen, Pferde-, Rinder- und Bärenzähne, die auf Abb. XXIV, 3 gezeigte schmale Riemenzunge aus Bronze mit profiliertem Kopf und gespaltenem Ende, einen kleinen Scherben von einem römischen Glas mit grauweißem Überzug, den auf Abb. XXIII, 2 wiedergegebenen doppelkonischen Spinnwirtel und zahlreiche römische und germanische Scherben.

Die römischen Scherben stammen von Krügen und Amphoren aus rotem und gelblich-weißem Ton. Die erhaltenen Randscherben haben die auf Abb. VI, 1 und 2 gezeigten Profile von Näpfen aus rotem Ton mit horizontal umgelegtem Rand. Die Abb. VII, 1, 3, 4, 6 u. 7 geben die erhaltenen Henkelstücke aus rötlichem und gelbgrauem Ton wieder. Von dem Stempel auf dem Rundstabenkel aus gelbrotem Ton auf Abb. VII, 4 und 4a ist der Anfang nicht mit Sicherheit festzustellen, deutlich ist: SFELICIS; davor könnte nach Mitteilung von Prof. Oxé CA oder ER gestanden haben. Eine Parallele hierfür ließ sich bisher nicht feststellen. Weiter stammt aus dieser Grube das auf Abb. V, 1 gezeigte, im Feuer schwarz gebrannte kleine Stück von einer Reliefschüssel aus Terra sigillata, Form Dragendorff 37. Von dem Ornament ist nicht mehr viel zu erkennen. Nach Mitteilung Prof. Oxés deuten die drei nebeneinanderstehenden gleichen Reliefdarstellungen vielleicht auf ein Fries von Amphoren. Zu einem römischen Dreifußtopf dürfte das auf Abb. VIII, 1 gezeigte Füßchen gehören.

Unter den germanischen Randscherben sind drei mit dem Profil wie Abb. XXI, 9, zwei wie Abb. XXI, 1 und je einer wie Abb. XVIII, 2 und XV, 3; weiter stammen aus der Grube der mit Linien verzierte Wandscherben auf Abb. XI, 2 und der auf Abb. IX, 3 mit noch erkennbaren flachen runden Dellen.

6. Die Grube hatte einen Durchmesser von 1 m und war 2 m tief; sie reichte bis auf den Fließsand. Auf dem Boden der Grube war unverbrannter Lehm (wohl mit Lehm verschmiert). Sie enthielt römische und germanische Scherben. Die römischen Scherben stammen von Amphoren und Krügen und das auf Abb. VIII, 2 gezeigte Bodenstück aus grauschwarzem Ton mit Ansatz von einem Füßchen von einem Dreifußgefäß. Weiter sind nur ein kleiner Randscherben von einem Krug aus rötlichem Ton mit dem auf Abb. VI, 5 gezeigten Profil und das auf Abb. VIII, 4 wiedergegebene Bodenfragment geborgen worden.

Von den erhaltenen germanischen Scherben haben drei das Profil wie Abb. XV, 1, zwei wie XIX, 3 und je einer wie XIX, 4, XVI, 3 und XVI, 6.

7. Flache Feuerstelle von 1 m Dm. Sie enthielt nur Holzkohlenstückchen.

8. Die Grube hat etwa die gleiche Form wie Grube 1. Sie enthielt germanische und einige römische Scherben. Die römischen Scherben, darunter das auf Abb. VII, 9 gezeigte Henkelstück stammen von dünnwandigen Krügen aus rötlichem Ton. Von den germanischen Scherben haben zwei das Profil wie Abb. XIV, 2, zwei wie Abb. XVII, 8, zwei wie XIV, 4, sechs wie Abb. XIX, 3, vier wie Abb. XIX, 4, zwei wie Abb. XXI, 9 und einer das auf Abb. XIV, 8 gezeigte Profil.

9. Etwa ovale Grube von $2,50 \times 1,20$ m Dm. und 1,20 m Tiefe. Auf dem Boden war eine 20 cm starke Aschenschicht. Die erhaltenen germanischen Scherben gehören zu dickwandigen Gefäßen mit gerauhter Außenseite. Bestimmte Formen lassen sich nicht mehr erkennen.

10. = Grube 5, siehe oben.

11. Die fast rechteckige sich nach unten verjüngende Grube von 80 cm Tiefe reichte noch 20 cm in den gelben Sand hinein (s. Abb. III). Die Sohle der Grube hatte $2,70 \times 1,70$ m Flächenraum. Sie enthielt verbrannte Lehmbrocken (Staklehm), mehrere Stücke Eisenerz und Eisenschlacke, einen Bärenzahn, zahlreiche noch nicht bestimmte Tierknochen, den auf Abb. XXIII, 3 gezeigten doppelkonischen Spinnwirtel, die auf Abb. XXV, 1 a und b wiedergegebene eiserne Speerspitze von 15 cm Länge, einige römische und viele germanische Scherben.

Unter den römischen Scherben sind der auf Tafel VI, 4 gezeigte Randscherben von einem steilwandigen Napf mit scharfer Einziehung unter der Mündung aus grauem Ton und zwei Randscherben von Schüsseln aus hellbraunem Ton mit eingekehltm Mündungsrand auf Abb. VI, 6 und 9 geborgen. Die übrigen römischen Scherben stammen von etwa drei verschiedenen Amphoren.

Von den germanischen Scherben haben zwei das Profil wie XIX, 3, drei wie Abb. XIX, 4, je einer wie Abb. XV, 2, 5 und 6, einer wie Abb. XIV, 11, je zwei wie Abb. XIV, 4 und XVII, 1, einer das auf Abb. XXI, 2, vier wie Abb. XXI, 4, zwei wie Abb. XXI, 9 und einer wie Abb. XIV, 6. An verzierten Scherben sind die auf Abb. XII, 8 mit flachen Dellen und auf Abb. XI, 4 mit Gruppen von Schrägstrichen und ferner vier mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 gefunden.

12. Flache Feuerstelle von 1,50 m Dm. ohne Inhalt.

13. Die Grube wurde in mehreren zeitlich aufeinanderfolgenden Abständen ausgegraben und hat daher auch die Bezeichnung 17 erhalten. Sie hatte etwa ovale Form von 5 m Länge und 3 m Breite und reichte nur wenig in den gelben Sand hinein. Sie enthielt große Klumpen von gebranntem Lehm, ein gebranntes Tonfragment mit Durchbohrung etwa wie Abb. XXIII, 6, einige Stücke Holzkohle, zwei kleinere Scherben von einem römischen Glas, ein kleines Stück Bronzeblech und zahlreiche römische wie germanische Gefäßscherben. In der Nordwestecke der Grube befand sich noch eine besondere, 0,50 m in den gelben Sand hineinragende, etwa runde Grube von 0,40 m Dm. Sie enthielt Leichenbrandreste von einem Kinde.

Von den römischen Scherben ist näher bestimmbar ein Randscherben von einem Krug aus rötlichem Ton mit dem auf Abb. VI, 10 gezeigten Profil, die übrigen sind Wandscherben von Krügen aus gelbweißem und rotem Ton.

Unter den germanischen Gefäßfragmenten sind folgende Randscherben zu nennen: drei mit den Profilen wie Abb. XIX, 3, zwei wie Abb. XIX, 4, fünf wie Abb. XV, 1, einer wie Abb. XVIII, 3, vier wie XVII, 8 und der auf Abb. XII, 2 gezeigte mit flachen runden Dellen verzierte Randscherben von einem Topf mit nach innen gezogener Mündung und der auf Abb. XX, 3 mit Tupfen auf dem Mündungsrand.

Weiter fanden sich zwei Wandscherben mit Tupfenverzierung wie auf Abb. XII, 1 und zwei mit feiner Besenstrich- (Kammstrich-) Verzierung wie auf Abb. XII, 6.

14. Ovale Grube von 2×3 m Dm. Sie enthielt Holzkohle, kleine Stücke Bronzeschlacke und zahlreiche römische und germanische Gefäßfragmente.

Die römischen Wandscherben stammen von nicht näher bestimmbar Krügen aus gelbweißem Ton und der auf Abb. VII, 5 gezeigte Henkelscherben von einem Krug aus rötlichem Ton.

Unter den germanischen Gefäßfragmenten sind zwei Randscherben mit den Profilen wie Abb. XIX, 4 und der auf Abb. XXI, 1 gezeigte von einem hohen Topf mit Tupfen auf dem Mündungsrand. Von den Wandscherben zeigen drei Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1, einer kurze bogenförmige Einkerbungen wie Abb. XII, 5 und der auf Abb. XI, 7 wiedergegebene Scherben eingestempelte Kreise.

15. Ovale Grube von 2×3 m Dm. Sie enthielt viel Holzkohle, mehrere Klumpen von gebranntem Lehm, einige Brocken Raseneisenerz und zahlreiche germanische Gefäßfragmente. Von den erhaltenen Randscherben haben zwei das Profil wie Abb. XV, 7, zwei wie Abb. XIX, 3, zwei wie Abb. XVII, 1, je einer wie Abb. XIV, 4 und 7. An verzierten Scherben sind zwei mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 und der auf Abb. XII, 5 gezeigte mit unregelmäßigen kurzen bogenförmigen Eindrücken geborgen.

16. Starke Brandschicht von 1 m Dm. und 1,20 m Tiefe. Ohne Funde.

17. Siehe oben bei Grube 13.

18. Ovale Grube von etwa $2,50 \times 3,50$ m Dm. und etwa 1 m Tiefe. Sie reicht 45 cm in den gelben Sand hinein. Etwa in der Mitte der Grube war auf der Sohle eine fast runde 20 cm starke Brandschicht von etwa 1,50 m Dm. Eine weitere kleine Brandschicht mit angebrannten, noch nicht bestimmten Tierknochen von 0,50 m Dm. schloß sich direkt an der Nordostecke der Grube an. In der Grube fanden sich der auf Abb. XXIII, 4 gezeigte konische Spinnwirtel, ein gebranntes Tonfragment mit Durchbohrung ähnlich wie Abb. XXIII, 6, ein kleines Stück Bronzeblech, Eisenschlacke und zahlreiche germanische Scherben. Von den erhaltenen Randscherben haben zwei das Profil wie Abb. XV, 1, zwei wie Abb. XIX, 8, je einer wie Abb. XVI, 1 und XVII, 7 und einer das auf Abb. XX, 6. An verzierten Scherben sind geborgen fünf mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1, vier mit unregelmäßigen, kurzen, bogenförmigen Eindrücken, etwa wie Abb. XII, 5, der auf Abb. XI, 12 gezeigte Scherben mit drei parallellaufenden Reihen eingekerbter Winkel und der auf Abb. XI, 1 wiedergegebene, der noch eine Reihe flacher Dellen und eine gebogene lange Furche erkennen läßt.

19. Siehe bei 15.

20. Etwa runde Grube von 1 m Dm. und 1,50 m Tiefe. Sie reichte 1 m in den gelben Sand hinein und enthielt große Brocken von gebranntem Lehm und Holzkohle. Auf der Sohle der Grube fand sich der auf Abb. V, 2 gezeigte römische Scherben von einer Terra sigillata-Schüssel. Von der Verzierung sind noch parallellaufende Punktreihen und Ansätze von Rosetten zu erkennen.

21. Ganz flache ovale Grube von $2,50 \times 3,50$ m Dm. mit unregelmäßigen Umrissen. Sie enthielt zahlreiche Lehmewurfstücke (Staklehm), Brocken von Holzkohle, einige Tierknochen, den auf Abb. XXIV, 1 wiedergegebenen Spielstein aus schwarzem Glas und zahlreiche germanische Gefäßfragmente. Von den erhaltenen Randscherben hat einer das auf Abb. XV, 3 gezeigte Profil; das auf Abb. X, 2 und 2a wiedergegebene Gefäßfragment gehört zu einem dünnwandigen Kahngefäß aus braunem, außen geglättetem Ton. An der vorderen Bruchstelle ist eine kleine Umbiegung nach außen gerade noch zu erkennen. Vielleicht hatte das Gefäß hier eine Öse. Abb. IX, 2 zeigt ein noch zur Hälfte erhaltenes kleines Gefäß aus graubraunem Ton mit nach innen gezogenem Mündungsrand. An verzierten Scherben sind zwei mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 geborgen. Ferner ist noch das auf Abb. X, 5 gezeigte Fußfragment eines Veltheimer Gefäßes aus gelbbraunem, an der Oberfläche schön geglättetem Ton zu nennen.

22. Flache Grube mit unregelmäßigem etwa rundem Grundriß von 2 m Dm. Sie enthielt römische und germanische Gefäßfragmente.

Die römischen Scherben stammen von Amphoren aus rotem Ton. Der einzige geborgene Randscherben hat das Profil auf Abb. VI, 8.

Von den germanischen Scherben ließ sich der auf Abb. XIII gezeigte zu etwa $\frac{2}{3}$ erhaltene Topf zusammensetzen und ergänzen. Er ist mit horizontalen und vertikalen Tupfenreihen in abwechselnden Gruppen („Felderteilung“) verziert. Die übrigen geborgenen Randscherben haben folgende Profile: acht wie Abb. XIX, 3, je einer wie Abb. XIX, 4 und XIX, 7, zwei wie Abb. XVII, 8, einer wie Abb. XVII, 7. Der auf Abb. XXI, 5 wiedergegebene Randscherben gehört zu einem hohen Topf mit nach innen gezogener Mündung und eingekerbtem Mündungsrand. An verzierten Scherben sind zwei mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 und vier mit Besenstrichverzierung etwa wie XII, 6 gefunden.

23. Feuerstelle von 1 m Dm. Sie reichte bis auf die helle Sandschicht und enthielt Holzkohle und einige Gefäßfragmente. Die Scherben aus dieser Grube waren nicht mehr gesondert aufbewahrt und sind daher als Streufunde (siehe unten) behandelt worden.

24. Feuerstelle von 1 m Dm. Um die Grube herum lagen Tierknochen, das auf Abb. XXV, 4 gezeigte eiserne Messer mit starkem Griffansatz, einige Brocken Raseneisenerz und germanische Scherben. Von den Randscherben haben zwei das Profil wie Abb. XV, 1 und einer wie Abb. XVII, 4. An verzierten Scherben sind zwei mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 und der auf Abb. XI, 11 wiedergegebene mit Linienmuster gefunden. Weiter ist noch der auf Abb. IX, 7 und 7a gezeigte kleine Wandscherben mit wulstartiger Verdickung zu nennen.

25. Fast runde Grube von 1 m Dm. und 1 m Tiefe. Sie reichte 0,40 m in den gelben Sand hinein und enthielt mehrere Stücke Holzkohle, ein Stück Eisenschlacke mit angebackenen Tonresten, einen römischen Spielstein aus schwarzem Glas wie Tafel XXIV, 1, den auf Abb. VIII, 3 gezeigten Bodenscherben, das auf VII, 8 wiedergegebene Henkelstück von einem römischen Krug aus rötlichem Ton, das auf Abb. VII, 2 gezeigte Henkelstück von einer Amphore aus rötlichem Ton und mehrere germanische Scherben. Von den Randscherben haben drei das Profil wie Abb. XIX, 3, einer wie Abb. XXI, 1 und zwei wie Abb. XXI, 9. Ferner sind geborgen die auf Abb. XXI, 7 und 8 wiedergegebenen Randscherben mit Tupfenreihen auf dem Mündungsrand und der auf Abb. XI, 9 wiedergegebene, mit einer Gruppe von eingeritzten Linien verzierte Wandscherben.

26. Flache Mulde von 1,20 m Dm. Sie enthielt Holzkohle und einige germanische Scherben. Der einzige Randscherben hat das Profil wie Abb. XIV, 9 und der einzige verzierte Wandscherben Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1.

27. Fast ovale Feuerstelle von 1 × 2 m Dm. und 0,80 bis 0,90 m Tiefe. Sie reichte 0,30 bis 0,40 m in den gelben Sand hinein und enthielt nur Holzkohlenreste.

28. Flache ovale Grube von 50 bis 60 cm Tiefe und 2 × 3,10 m Dm. Sie reichte nur 10 cm in den gelben Sand hinein. Umsetzt war sie von zwei Reihen Pfostenlöchern (siehe Abb. IV). An dem Kopfende des Ovals war je ein Pfostenloch von etwa 25 cm Dm. und 50 cm Tiefe im gelben Sand. Die kleineren Pfostenlöcher an den Seitenrändern der Grube hatten einen Dm. von 10 bis 12 cm; sie reichten 10 bis teilweise 20 cm in den gelben Sand hinein. In der Mulde fanden sich eiserne stark verrostete Nägel, mehrere Glätt- oder Wetzsteine, der auf Abb. XXIV, 4 und 4 a wiedergegebene Würfel aus gebranntem Ton mit punktierten Eindrücken in verschiedener Anzahl von 1 bis 6 Punkten auf den sechs Seiten. Weiter fanden sich zahlreiche germanische Gefäßfragmente und zwei große Wandscherben von einer römischen Amphore.

Von den erhaltenen germanischen Randscherben haben zwei das Profil wie Abb. XIV, 12 und je einer wie Abb. XVI, 1 und XVI, 2. Weiter sind geborgen an verzierten Scherben der auf Abb. XII, 11 gezeigte mit kleinen dreieckigen Einkerbungen, zwei mit ovalen Einkerbungen wie Abb. XII, 9 und einer mit bogenförmigen Eindrücken wie Abb. XII, 5 und einer mit Gruppen von horizontalen und vertikalen Tupfenreihen wie Abb. XII, 10.

29. Etwa ovale Feuerstelle von 1 × 1,80 m Dm. Sie enthielt nur Holzkohlenreste und den auf Abb. X, 4 gezeigten Henkelscherben von einer Tasse aus rötlichem Ton.

30. Flache Feuerstelle von 1 m Dm. Um die Feuerstelle herum lagen Brocken von Holzkohle und teilweise vom Feuer rot gebrannte Lehmbrocken (Staklehm), Feuersteinsplitter, ein kleines stark verrostetes Eisenfragment und einige Scherben von dickwandigen germanischen Gefäßen.

31. Feuerstelle von 0,75 m Dm. Sie enthielt einige uncharakteristische germanische Scherben.

32. Feuerstelle von 0,60 m Dm. Sie enthielt einige germanische Scherben, darunter drei mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1.

33. Feuerstelle mit Holzkohlenresten, Tierknochen, einem gebrannten Tonfragment, ähnlich wie das auf Abb. XXIII, 6 und mit einigen Scherben von dickwandigen germanischen Gefäßen.

34. Große Mulde mit unregelmäßigen Umrissen von rund 15 m Dm. in nordost-südwestlicher Richtung und rund 10 m Dm. in südost-nordwestlicher Richtung und von 1,30 m Tiefe. Sie reichte 0,30 bis 0,35 m in den hellen Sand hinein. Die in den Sand reichende schwärzlichgraue, teilweise tiefschwarze Schicht war durchsetzt von Holzkohle, Tierknochen, zerschlagenen Findlingen und Feuersteinen; darunter fanden sich zwei im Feuer verbrannte Gefäßscherben. In der Mitte der Mulde verdichtete sich die Holzkohle stark zu einer Feuerstelle. In der braunen Schicht von etwa 65 bis 70 cm Stärke lagen zerstreut einige germanische Wandscherben und zwei Scherben von römischen Amphoren und einige Brocken Raseneisenerz.

35. Feuerstelle von 1 m Dm. Sie reichte 0,50 m in den gelben Sand und enthielt viel Holzkohle, einige zerschlagene Findlinge, Roteisenstein, mehrere Wandscherben von römi-

schen Krügen und Amphoren und einige germanische Scherben. Die erhaltenen germanischen Randscherben haben folgende Profile: einer wie Abb. XIX, 3 und einer wie Abb. XXI, 8. Weiter ist der mit Wellenbändern verzierte Scherben auf Abb. XI, 14 gefunden worden.

36. Feuerstelle von 0,90 m Dm. Sie reichte bis 0,35 m in den gelben Sand hinein. In der Feuerstelle und rings herum fanden sich zerschlagene Findlinge, Glätt- oder Schleifsteine, Feuersteinsplitter, zwei gebrannte Tonfragmente etwa wie Abb. XXIII, 6, drei Wandscherben von römischen Krügen und einige Scherben von germanischen Gefäßen. Die germanischen Randscherben haben folgende Profile: einer wie Abb. XIX, 3, einer wie Abb. XIV, 11, einer wie Abb. XX, 7 und zwei wie Abb. XXI, 9.

37. Flache Mulde mit unregelmäßigen Umrissen von etwa 3×5 m Dm. Sie enthielt einige Brocken Holzkohle, kleine Bruchstücke von einer Handmühle aus Lavastein, Tierknochen, mehrere gebrannte Tonfragmente, etwa wie Abb. XXIII, 6, einige römische und zahlreiche germanische Scherben. An römischen Randscherben sind geborgen: einer von einem weitmündigen Napf mit dem Profil auf Abb. VI, 11. Die germanischen Randscherben haben folgende Profile: je zwei wie Abb. XIX, 3 und XIX, 7, drei wie Abb. XVIII, 2 und je zwei wie Abb. XIV, 5, XVII, 6 und XVI, 7. An verzierten Wandscherben sind gefunden: einer mit Besenstrichverzierung wie Abb. XII, 12, einer mit flachen Dellen wie Abb. XII, 4 und einer mit kurzen bogenförmigen Eindrücken wie Abb. XII, 5.

38. Feuerstelle¹⁾. Sie enthielt zwei Scherben von römischen Krügen und einige grobe Wandscherben mit Schlickbewurf von germanischen Gefäßen.

39. Feuerstelle. Sie enthielt mehrere zerschlagene Findlinge und einige Brocken Eisenschlacke.

40. Feuerstelle. Sie enthielt einige uncharakteristische germanische Scherben.

41 und 42 sind nicht im Plan aufgeführt, da sie nur Fundplätze von Streufunden bezeichnen.

43. Feuerstelle. Sie enthielt einige Scherben von dickwandigen germanischen Gefäßen.

44. Feuerstelle. Sie enthielt einige germanische Scherben mit Tupfenverzierung wie Abb. XII, 1 und den auf Abb. XXII, 1 gezeigten Scherben, der an der Ton- und Verzierungsart erkennen läßt, daß er in die jüngere Steinzeit zur sog. Zonenbecherkultur gehört. Er ist zufällig in die Grube geraten (siehe unten).

45. Feuerstelle ohne Fundstücke.

46. Feuerstelle von 1 m Dm. Sie reichte 0,70 m in den gelben Sand hinein. Fundstücke enthielt sie nicht.

47 wie 46.

48. Die ovale Grube hatte einen Dm. von $4,50 \times 3,70$ m und reicht 0,70 m in den gelben Sand hinein. Sie enthielt einige Bruchstücke von einer Handmühle aus Lavastein und zahlreiche germanische Scherben. Die Randscherben haben folgende Profile: zwei wie Abb. XIV, 9, fünf wie Abb. XVII, 1, drei wie Abb. XIV, 3, zwei wie Abb. XIV, 7, einer wie Abb. XIV, 1, vier wie Abb. XIV, 4, zwei wie Abb. XIV, 11, acht wie Abb. XVII, 2, je einer wie Abb. XIX, 2, 5 und 6, zwei wie Abb. XVII, 7, zwei wie Abb. XVII, 8, je vier wie Abb. XVII, 4 und XVII, 5, acht wie Abb. XVII, 3, je einer wie Abb. XVIII, 2 und 3. An Randscherben von Töpfen mit Tupfen auf dem Mündungsrand fanden sich die auf Tafel XX, 2, XX, 4 und XXI, 3 gezeigten und ferner einer wie Abb. XX, 7. Der auf Abb. XX, 1 wiedergegebene Randscherben hat flache Einkerbungen unter dem Mündungsrand.

An verzierten Scherben fanden sich neun mit feiner Besen- (Kammstrich-) Verzierung wie Abb. XII, 6. Der auf XII, 12 wiedergegebene große Scherben hat grobe Besenstrichverzierung. Das auf Abb. XII, 13 wiedergegebene Bodenfragment läßt noch parallel nebeneinanderstehende vertikale Furchungen erkennen, die wahrscheinlich die ganze Gefäßaußenwand bedeckt haben.

49. Sehr große Feuerstelle. Sie reichte 0,90 m tief in den gelben Sand hinein. Die westliche Böschung war sehr steil, die östliche flacher; im unteren Teil war eine dicke Aschen-

¹⁾ Die Feuerstellen 38, 39, 40, 43, 44 und 45 hatten etwa kreisförmige Grundrisse von 0,50 bis 1,20 m Dm.

schicht; darüber war sie bis zu der braunen Schicht mit Holzkohle durchsetzt. Sie enthielt einige germanische Scherben, darunter den auf Abb. IX, 8 gezeigten mit Henkelansatz. Ferner fanden sich in ihr einige Bruchstücke von einer Handmühle aus Lavastein.

50, 51, 52, 53 kleine Feuerstellen von etwa $1,50 \times 1$ m Dm.

Streifunde.

Die Streifunde stammen zum größten Teil aus der 30 bis 50 cm starken braunen Schicht unter dem heutigen Humus.

Die römischen Fundstücke bestehen mit Ausnahme des auf Abb. V, 3 gezeigten Sigillata-Scherben und einiger Scherben von zwei Schuppenbechern wie Abb. V, 4 aus Fragmenten von Töpfen und Krügen. An Randscherben sind geborgen: einer mit dem auf Abb. VI, 3 gezeigten Profil von einem Napf mit schräg ansteigender Wand, ein großes Randfragment mit horizontal umgelegtem Mündungsrand mit dem Profil wie Abb. VI, 1, einer mit dem Profil wie Abb. VI, 12 und einer mit dem auf Abb. VI, 7 gezeigten Profil von einer Schüssel mit innen gekehltm Rand (sog. herzförmiges Profil).

Auch die germanischen Fundstücke bestehen außer dem auf Abb. XXIV, 2 a u. b gezeigten Fragment einer Bronzefibel mit geripptem Bügel, Sehnenhaken und Kopfplatte nur aus Gefäßfragmenten. Die erhaltenen Randscherben haben folgende Profile: zwei wie Abb. XIV, 9, drei wie Abb. XIV, 10, vier wie Abb. XIX, 3, drei wie Abb. XIX, 4, zwei wie Abb. XIX, 7, einer das auf Abb. XIX, 1 gezeigte, zwei wie das auf Abb. XV, 1, einer wie Abb. XV, 2, je einer wie Abb. XVII, 7 und XVII, 8 und XIV, 2, zwei wie Abb. XX, 6, drei wie Abb. XXI, 9, zwei wie Abb. XXI, 4, je einer wie Abb. XXI, 2 und XXI, 5, ferner je einer wie Abb. XVI, 3, 4 u. 5, einer wie das auf Abb. XVIII, 1 und einer wie das auf Abb. XV, 8 gezeigte Profil. Das auf Abb. XIV, 5 a gezeigte Profil gehört zu einem Randscherben von einem dünnwandigen kleinen Töpfchen mit eingezogener Mündung. An verzierten Randscherben sind geborgen: der mit flachen Dellen verzierte auf Abb. XII, 9 und der auf Abb. XII, 3 mit noch erkennbarer Wellenbandverzierung, ferner der auf Abb. XXI, 6 gezeigte mit Einkerbungen an dem äußeren Mündungsrand und mit Reihen von tiefen Dellen. An verzierten Wandscherben sind geborgen: die auf Abb. XI, 5, XI, 6 und XI, 13 gezeigten mit Winkelmustern, vier mit kurzen, bogenförmigen Eindrücken wie Abb. XII, 5, sechs mit Tupfen wie Abb. XII, 1, der auf Abb. XI, 3 mit unregelmäßig gezogenen Wellenbändern, einer mit Besenstrichverzierung etwa wie XII, 6 und zwei mit flachen, runden Dellen unregelmäßig verzierte wie Abb. XII, 2. Ferner sind noch zu nennen der auf Tafel IX, 1 gezeigte Scherben mit Doppelknubben als Handhabe, das Fußfragment von einer Fußschale auf Abb. X, 3 und die auf Abb. IX, 4, 5 und 6 gezeigten Fragmente von Siebgefäßen.

Von dem Siedlungsplatz stammen ferner noch die auf Abb. XXII, 2, 3 und 4 gezeigten Scherben, die nach der Ton- und Verzierungsart in die jüngere Steinzeit zu setzen sind. Sie zeigen hellbraune Färbung. Der auf Abb. XXII, 3 läßt noch 5 Punktreihen und eine Reihe ovaler Einkerbungen erkennen. Der Scherben gehört, wie auch der Scherben auf Abb. 2 mit Reihen von runden Eindellungen und der in Grube 44 gefundene Scherben auf Abb. 1 zur Zonenbecherkultur. Auch der Scherben auf Abb. 4 mit Tupfen unter dem Mündungsrand dürfte zu dem uns noch bislang wenig bekannten Siedlungsmaterial der Zonenbecherkultur gehören.

Die Siedlung.

Die Zweckbestimmung der beschriebenen Gruben ergibt sich aus Form und Größe und dem Inhalt der Gruben.

Die Gruben 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 18, 21, 22, 28, 34, 48, 49, mit teils ovalem, teils rundem, teils eckigem Grundriß, haben einen Durchmesser von 2—5 m. Sie reichten nur flach unter die damalige Kulturschicht in den gelben Sand hinein

(siehe Profilzeichnung der Grube 11 auf Abb. III). In mehreren Gruben sind an der starken Brandschicht Herdstellen von 1—2 m Durchmesser beobachtet und in fast allen fanden sich große Brocken Staklehm (Wandverputz, der z. T. noch Abdrücke von Rundhölzern von etwa 1 cm Durchmesser erkennen ließ (siehe Abb. XXIII, 5). Die Abdrücke deuten auf eine aus Ästen geflochtene Flechtwand hin, etwa in der Art wie sie Gaerte rekonstruiert und abgebildet hat³⁾). Schon die Größe dieser Gruben von 2—5 m Durchmesser, vor allem aber der zahlreich vorhandene Wandputz zeigen, daß wir in den Gruben Wohnanlagen zu sehen haben. Nähere Angaben über den Oberbau der Wohnräume lassen sich nicht machen. Nur bei der Grube 28 sind Pfostenlöcher festgestellt (siehe Grundriß auf Abb. IV). Die einzelnen

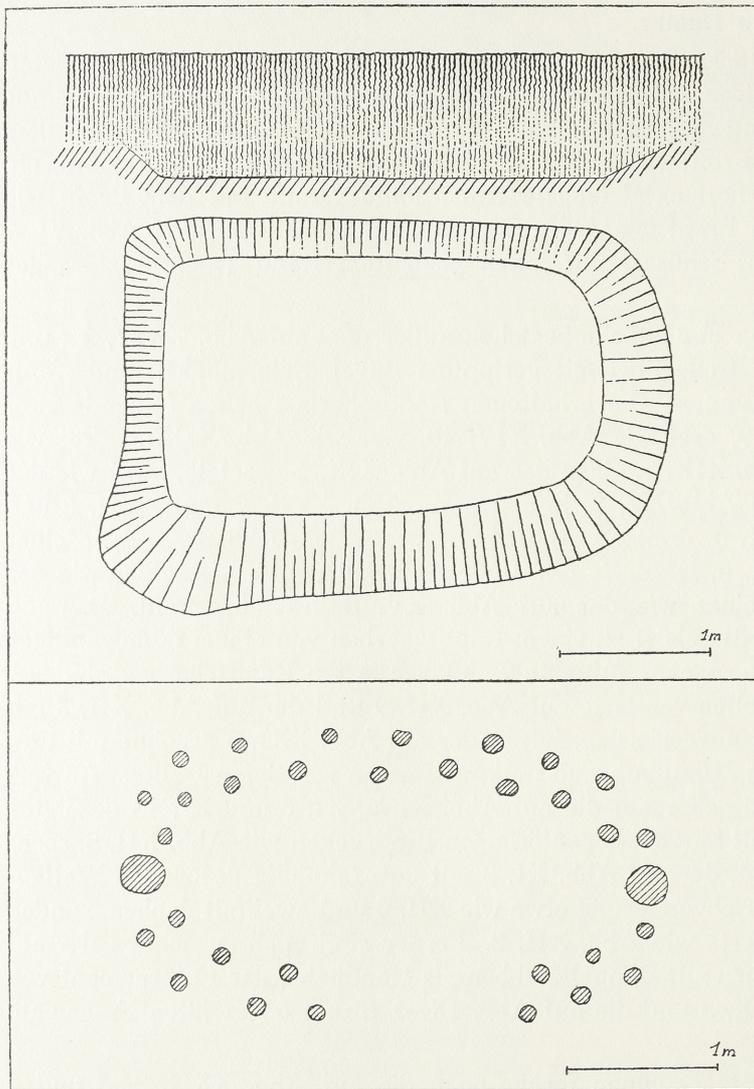


Abb. III. Waltrop, Grube 11.

Abb. IV. Waltrop, Hüttengrundriß mit Pfostenlöchern (Grube 28).

Löcher sind leider nicht durchschnitten worden, so daß sie auch keine Schlüsse über den Aufbau zulassen. Es sind auch keine Feststellungen getroffen, ob nicht bei den übrigen Gruben, evtl. am Rande oder innerhalb der dunkleren Grubenschicht, Pfosten-

³⁾ Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens. Königsberg 1929, S. 258, Abb. 201.

löcher vorhanden waren. Nur langjährige praktische Grabungserfahrung ermöglicht solch schwierige Beobachtungen.

Die innerhalb der Grubenfläche 13 (s. oben S. 199) freigelegte Sondergrube mit verbrannten Knochen eines Kindes dürfte wohl als ein in der Wohnanlage eingegrabenes Bauopfer anzusprechen sein. Kinderskelette als Bauopfer sind wiederholt in vor- und frühgeschichtlichen Wohnanlagen nachgewiesen worden.

Die Gruben 2 a, 7, 12, 16, 23, 24, 25, 29, 30, 31, 32, 40, 44, 45, 46, 47, 50, 53 sind freie Herdstellen von etwa 0,80—1,50 m Durchmesser. Sie müssen außerhalb der eigentlichen Wohnanlage gelegen haben.

Die 2 m tiefe, auf dem Boden mit Lehm ausgeschmierte Grube 6 dürfte als Wasseroder, wie auch die tiefen Gruben 20 und 46 und 49, als Vorratsgrube gedient haben.

Über die Größe der Siedlung und über die Anordnung der einzelnen Wohnanlagen lassen sich keine bestimmten Angaben machen, da einmal der untere Teil des von dem Bach ansteigenden Hügels vor den Beobachtungen durch Herrn vor der Wülbecke schon abgetragen war, und andererseits die Grenze der Siedlung im Norden und Nordwesten noch nicht feststeht. Zur Zeit ruht die Baggertätigkeit, so daß zu hoffen ist, hier noch durch systematische Ausgrabungen wichtige Aufschlüsse über die einzelnen Wohnanlagen zu erhalten.

Aus den aufgezeichneten Spuren läßt sich nur schließen, daß es sich um eine größere Siedlung handelt mit ovalen, runden und rechteckigen Grubenwohnungen, die Oberbauten aus lehmverputzten Flechtwänden hatten und deren Herdanlagen z. T. innerhalb, z. T. außerhalb des Wohnraumes lagen.

Die Funde.

Wie bei allen Siedlungsgrabungen, besteht der weitaus überwiegende Teil der Funde in Waltrop aus Gefäßscherben. An der verschiedenen Tonart und Technik lassen sich zwei Gruppen erkennen: Eine kleine Gruppe von römischen, auf der Drehscheibe gearbeiteten Gefäßen und die Hauptgruppe von germanischen, mit der Hand geformten Gefäßen.

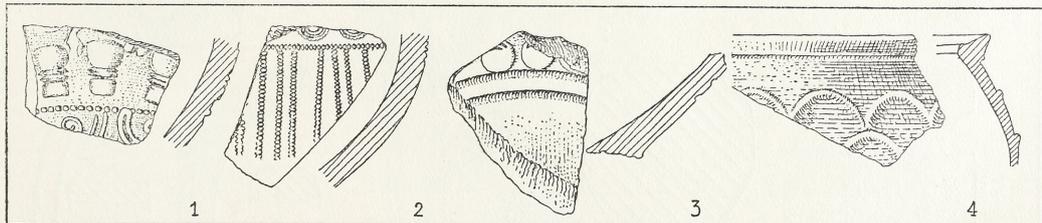


Abb. V. Waltrop, Scherben von feinem römischen Geschirr ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Die Tafel V und VI zeigen Scherben und Profile der erhaltenen römischen Gefäße. Die drei kleinen Scherben auf Tafel V, 1—3 stammen von Reliefschüsseln aus Terra sigillata. Der Scherben auf Abb. V, 1 gehört zu einer Schüssel wie Dragendorff Form 37. Eine nähere Bestimmung der Fabrik und Zeit läßt sich vielleicht noch an dem Ornament feststellen, doch ist die Darstellung ungewöhnlich und von mir bisher noch nicht nachgewiesen worden. Nach einer Mitteilung von Professor Oxé kann es sich um einen Fries von Amphoren handeln. Die beiden Sigillata-Scherben auf Abb. V, 2 und 3 gehören gleichfalls zu Reliefschüsseln. Von dem Ornament sind nur

noch Rosetten erkenntlich, die uns auch keinen näheren Aufschluß über die Herkunft geben können. Mehrere Scherben stammen von Schuppen-Bechern wie sie im Rheinland und in Süddeutschland aus dem Ende des 1. und dem 2. Jahrhundert vorliegen (vgl. Abb. V, 4).

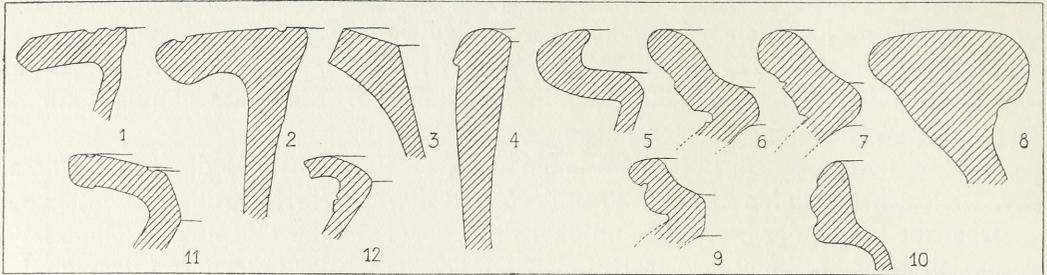


Abb. VI. Waltrop, Profile von römischem Gebrauchsgeschirr ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Die Tafel VI zeigt die Profile der erhaltenen Randscherben von römischem Gebrauchsgeschirr. Abb. VI, 1, 2, 11 und 12 von Näpfen mit horizontal umgeschlagenen Rand, Abb. VI, 4 von einem Napf mit fast senkrecht aufsteigender Wand und schmaler tiefer Rinne zur Betonung der Lippe (vergl. O. R. L. Abtlg. B. Bd. 6 Kastell Munningen Tafel 3 Abb. 47), Abb. 3 von einem Napf mit schräg aufsteigender Wand und verdicktem Mündungsrand, Abb. VI, 6, 7 und 9 von Schüsseln mit innen gerilltem Rand

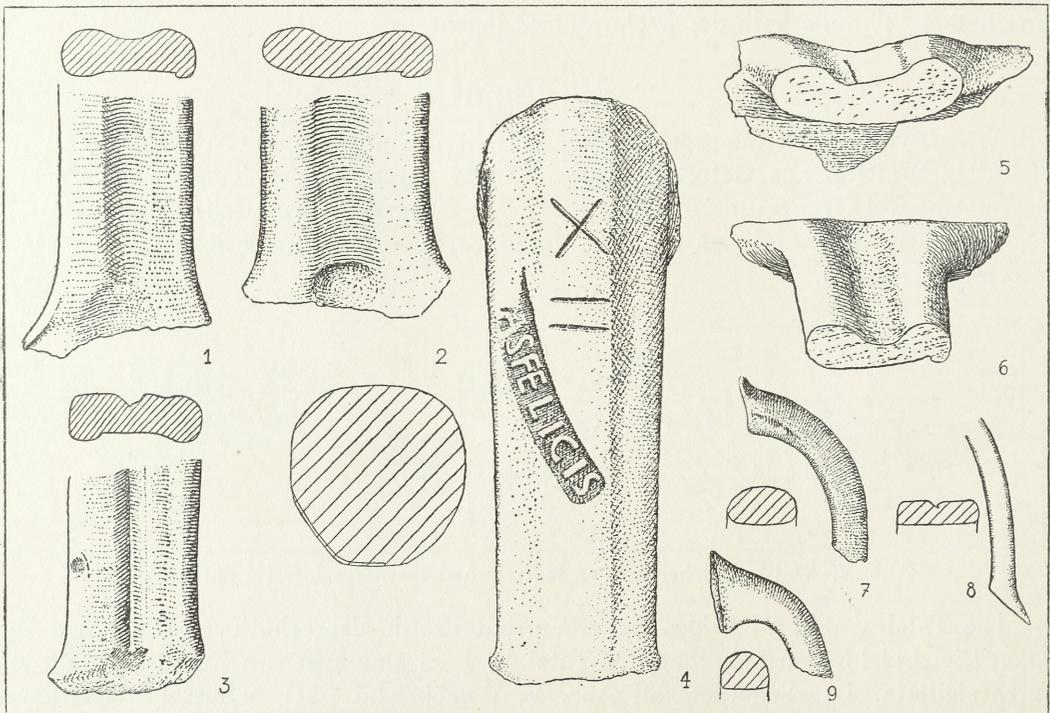


Abb. VII. Waltrop, Henkel von römischen Gefäßen ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

(sog. herzförmigen Profil), etwa wie Niederbieber Typ 103⁴⁾, Abb. VI, 10 von einem Krug mit zweigiefelter Lippe und Abb. VI, 8 von einer Amphore.

⁴⁾ Oelmann, Keramik des Kasteils Niederbieber, Frankfurt a. M. 1914, Tafel IV.

Die Abb. VII und VIII zeigen einige Boden- und Henkelfragmente von Töpfen, Amphoren und Krügen. Von dem Stempel auf dem Amphorenhenkel Abb. VII, 4 ist der Anfang nicht klar

festzustellen. Sicher ist SFELICIS, davor könnte nach Anschauung von Prof. Oxé CA oder ER oder ähnliches gestanden haben. Eine Parallele dazu habe ich nicht finden können. Die Zahl

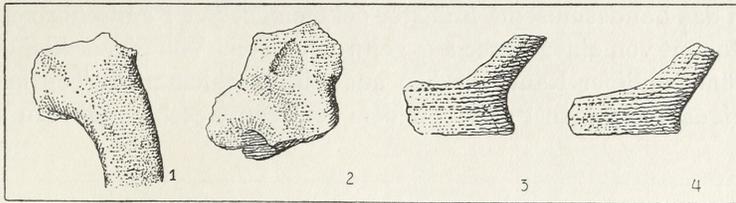


Abb. VIII. Waltrop, Bodenstücke von römischen Gefäßen (½ nat. Gr.).

12 dürfte die Gewichtsangabe sein. Sonst noch geborgene römische Wandscherben sind bei der Beschreibung der einzelnen Gruben angeführt aber nicht abgebildet worden.

Die germanische Keramik.

Von den zahlreich gefundenen germanischen Scherben stammen die meisten von dickwandigen Gebrauchs- und Vorratsgefäßen. An feinerem Geschirr sind nur die auf Abb. X und XI wiedergegebenen Gefäßfragmente geborgen. Abb. X, 3 zeigt den Fuß von einer Fußschale aus gelbbraunem, an der Oberfläche schön geglättetem Ton^{o)}.

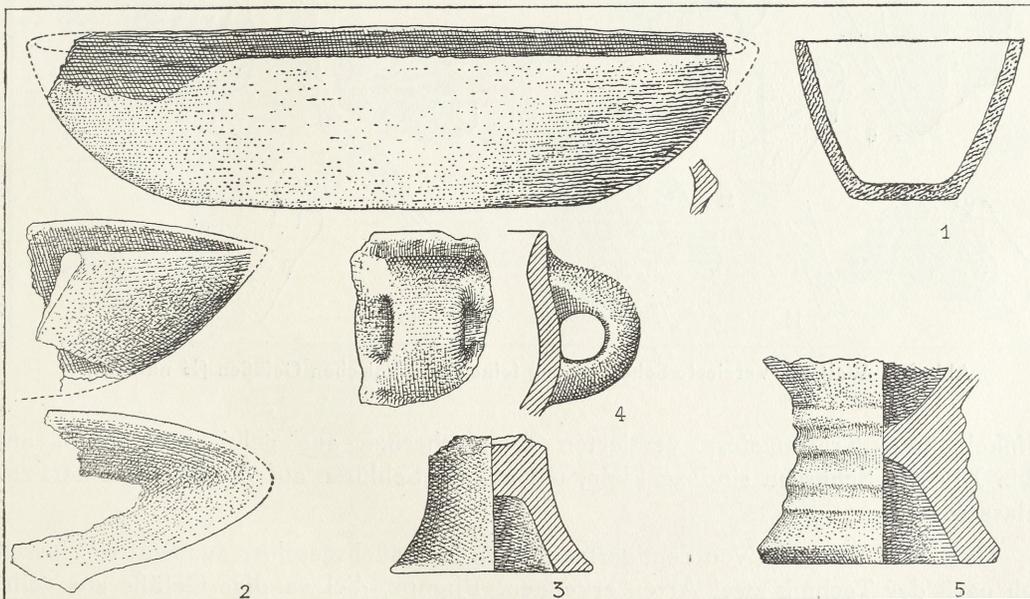


Abb. X. Waltrop, Scherben von feinen germanischen Gefäßen (½ nat. Gr.).

Der auf Abb. X, 5 gezeigte Fuß stammt von einer Fußurne aus dunkelbraunem Ton des Veltheimer Typs^{o)}. Für das auf Abb. X, 2 und 2 a gezeigte Fragment eines Kahngefäßes ist mir bisher nur ein Parallelstück in dem auf Abb. X, 1 und 1 a gezeigten

^{o)} Vergl. Plettke, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen, Leipzig 1921 Tafel 26.

^{o)} Vergl. wie oben Tafel 42, 3 und 4.

verbrannten und verzogenen Kahngefäß aus der Drenthe in Holland bekannt. Es stammt aus einer Brandgrube und ist zusammen mit mehreren anderen im Feuer verbrannten Gefäßen aus dem 2. bzw. 3. Jahrhundert n. Chr. mit der Sammlung Niesert in das Landesmuseum Münster gekommen. Der Randscherben mit Henkel auf Abb. X, 4 stammt von einer Tasse aus gelbrotem Ton. Von einem kleineren Töpfchen stammt ein dünnwandiger Randscherben aus fein geschlemmtem Ton mit dem auf Abb. XIV, 5 a wiedergegebenen Profil. Zu dem feineren Geschirr gehören auch noch die mit Linien,

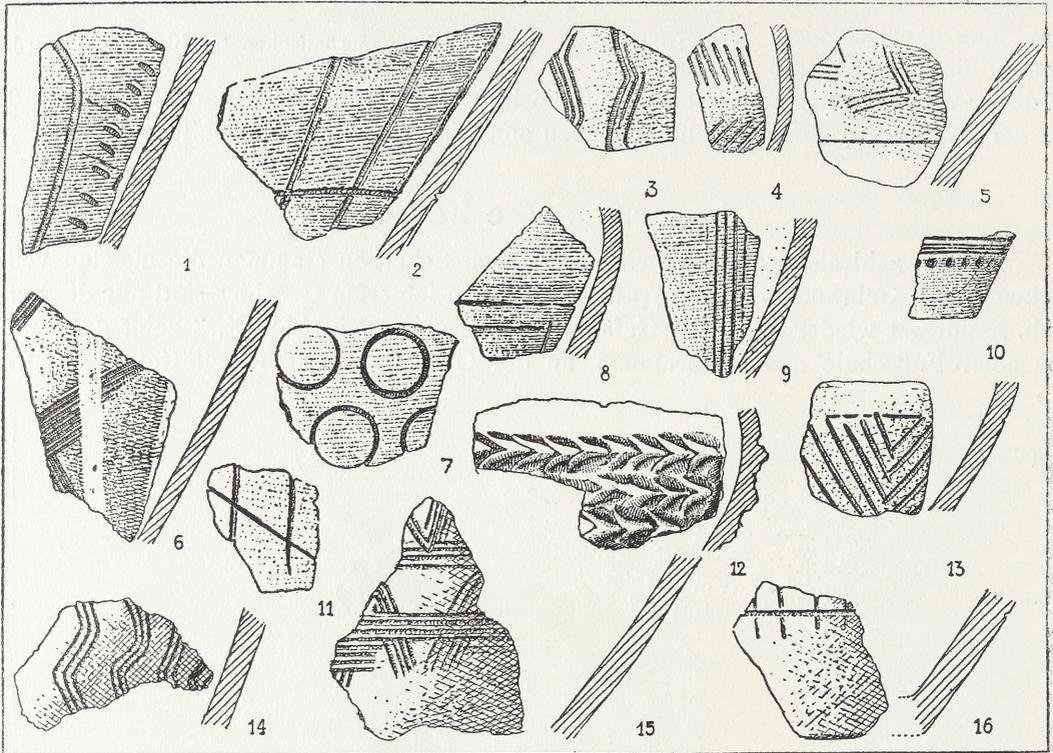


Abb. XI. Waltrop, Verzierte Scherben von feinen germanischen Gefäßen ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Winkeln und Kreismustern verzierten Wandscherben aus gelbbraunem Ton auf Abb. XI. Die Scherben sind zu klein, um nähere Schlüsse auf die Gefäßformen zuzulassen.

Unter den Scherben von dem germanischen Gebrauchsgeschirr aus Waltrop lassen sich nach der Technik zwei Arten erkennen. Plumpere, dickwandige Gefäße aus gelbbraunem bis gelbrotem Ton mit aufgerauhter, z. T. mit Schlickbewurf versehener Außenwand, und etwas feinere Gefäße, die innen ganz und außen vom Mündungsrand bis etwa 5 cm unter dem Mündungsrand schwarz geschmaucht und poliert worden sind. Der untere Teil der Gefäßaußenwand ist bei dieser Art mehrfach aufgerauht, meist aber mit den auf Tafel XII gezeigten Tupfen- und Kerbmustern verziert, die z. T. besondere Feldereinteilung erkennen lassen. Nur die Tasse auf Abb. X, 4 hat einen Henkel und das Gefäßfragment auf Abb. IX, 8 einen Henkelansatz. Sonst sind Henkel nicht nachgewiesen. Als Handhaben werden die wulstartige Verdickung an

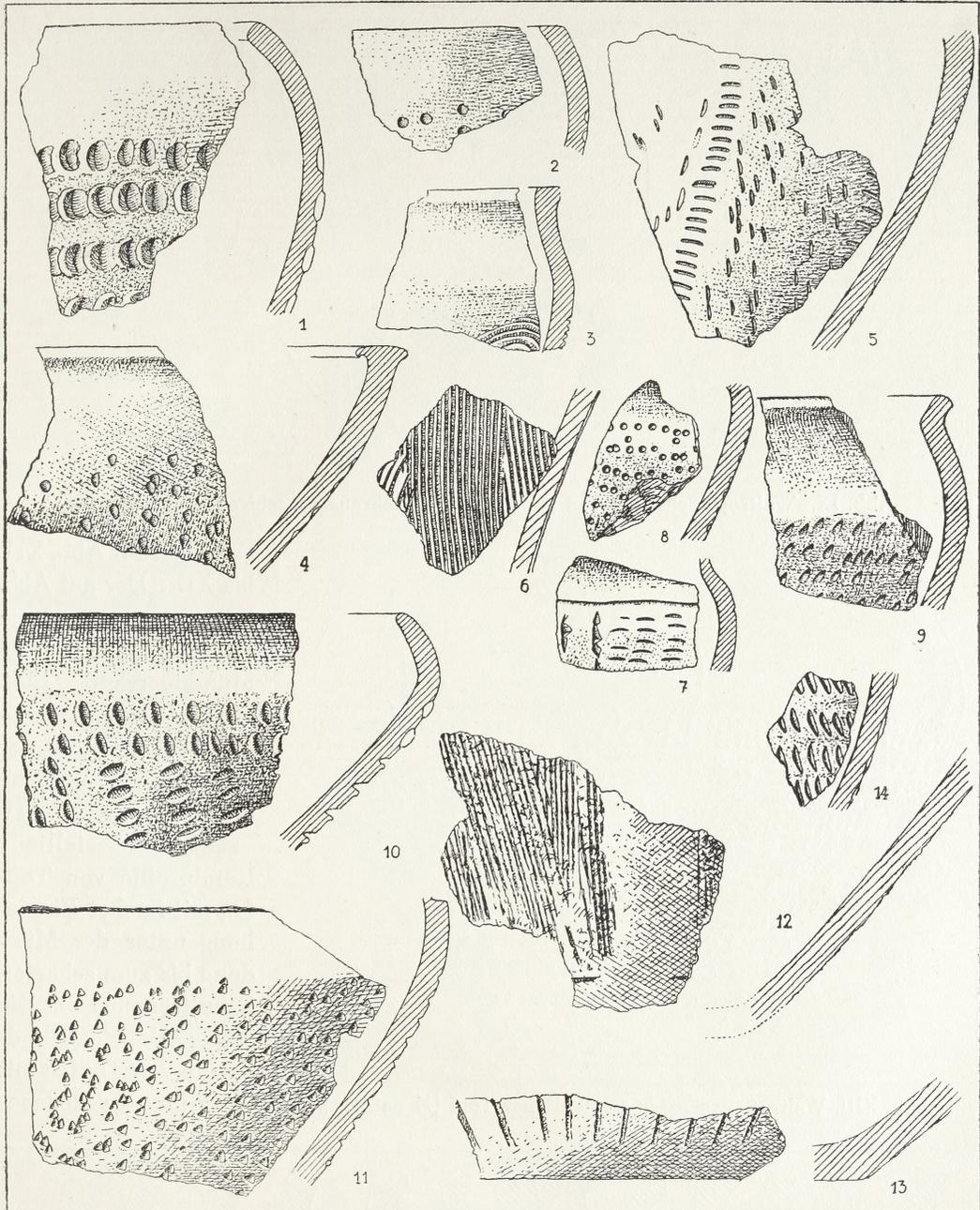


Abb. XII. Waltrop, Verzierte Scherben von feinen und groben germanischen Gefäßen ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

dem Scherben auf Abb. IX, 7 und der Doppelknubben an dem Scherben auf Abb. IX, 1 gedient haben. Sehr häufig finden sich bei beiden Arten Tupfen- oder Kerbmuster auf dem Mündungsrand (s. Abb. XX und XXI).

Der Form nach sind unter den Scherben des germanischen Gebrauchsgeschirrs zwei Hauptgruppen zu unterscheiden, hohe Töpfe und weitmündige Schüsseln. Die Mannigfaltigkeit der Topf- und Schüsselformen zeigen die Profile der erhaltenen Rand-

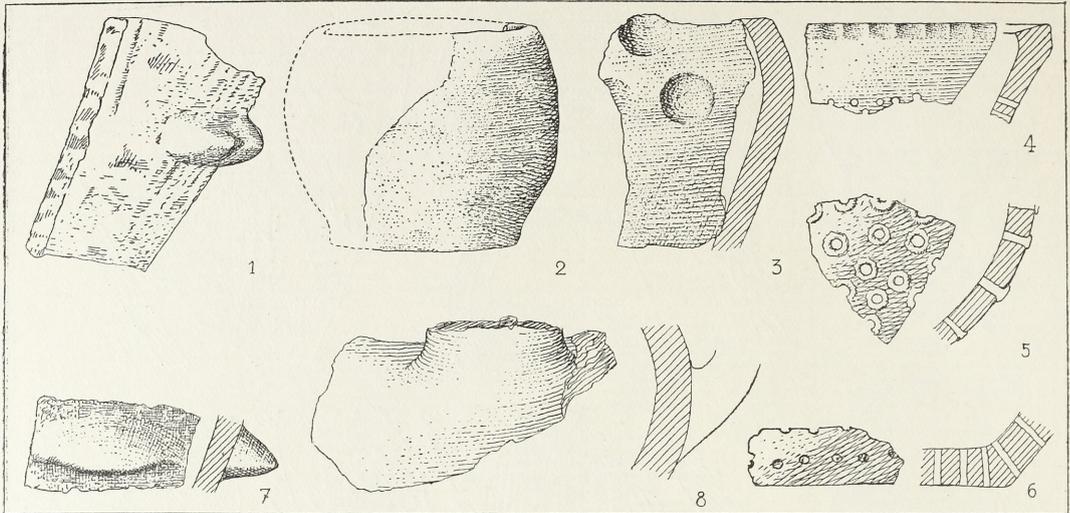


Abb. IX. Waltrop, Scherben von germanischem Gebrauchsgeschirr ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

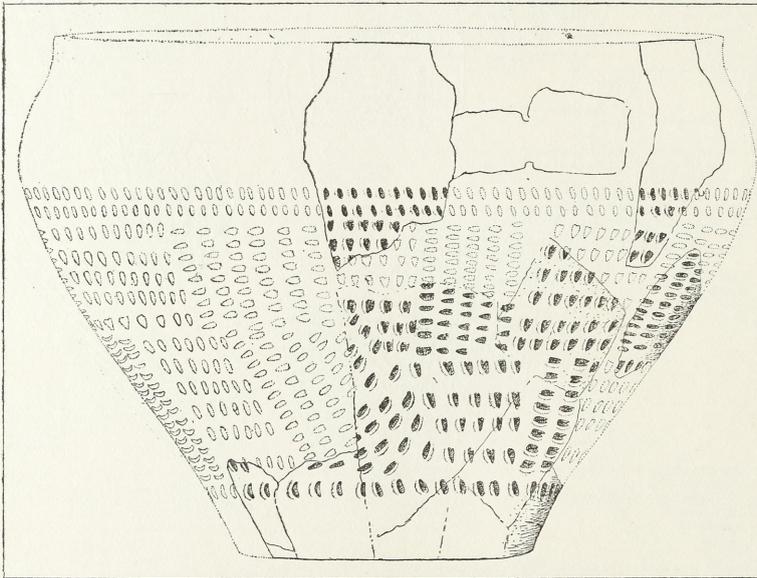


Abb. XIII. Waltrop, Ergänzter germanischer Topf ($\frac{1}{4}$ nat. Gr.).

scherben auf Abb. XIV bis XIX. Der auf Abb. XIII wiedergegebene Topf mit eingezogenem Mündungsrand ließ sich zusammensetzen und ergänzen. Zu der gleichen Art gehören die auf Abb. XIV zusammengestellten Randprofile von Töpfen mit flacher Einziehung unter der Mündung bis zum scharfen Schulterumbruch. Die Abb. XV zeigt Randprofile von Töpfen mit nach innen gezogener

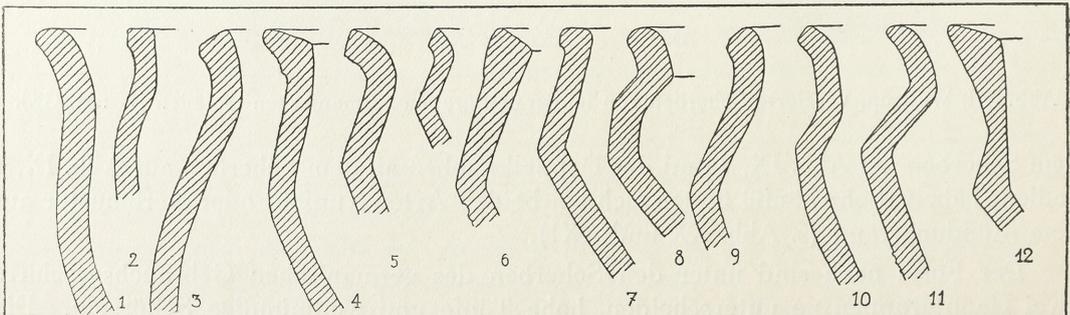


Abb. XIV. Waltrop, Profile von Töpfen und Schüsseln mit eingezogener Mündung ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

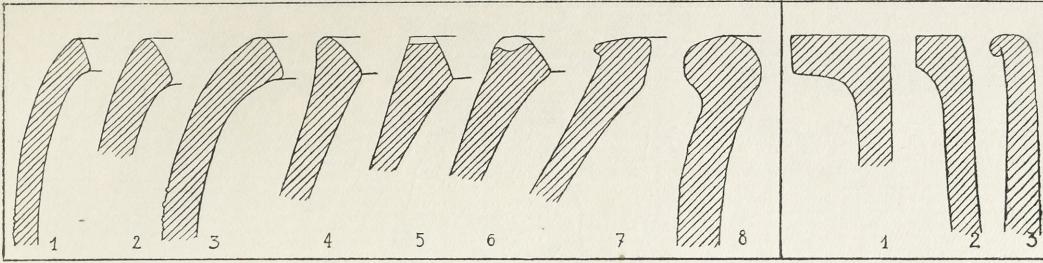


Abb. XV. Waltrop, Profile von Töpfen mit nach innen gezogener Mündung ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Abb. XVIII. Waltrop, Nöpfe mit wagerechtem Mündungsrand ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Mündung, die Abb. XVII von bauchigen Töpfen mit verdicktem und abgesetztem Mündungsrand und die Abb. XVI von Töpfen mit ausgesprochenem Hals. Auf Abb. XX u. XXI sind die Randscherben und Profile von Schüsseln mit nach innen gezogener Mündung und mit den verschiedenen Arten der Tupfenmuster auf den Mündungsrandern zusammengestellt. Die Tafel XVIII zeigt Profile von Nöpfen mit wagerechtem Mündungsrand, und die Abb. XIX von Schüsseln. Weiter sind an Gebrauchsgeschirr, die auf Abb. IX, 4, 5 und 6 gezeigten Randscherben und Bodenscherben von Siebgefäßen und das auf Abb. IX, 2 wiedergegebene Fragment von einem kleinen, dickwandigen Becher gefunden worden.

An sonstigen keramischen Erzeugnissen sind noch die auf Abb. XXIII, 1—4 zusam-

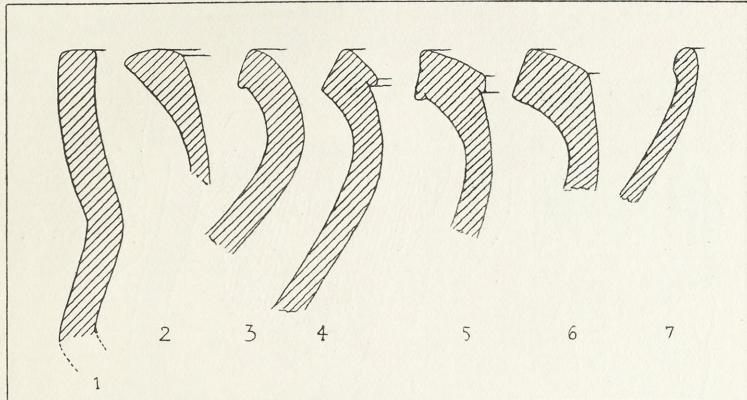


Abb. XVI. Waltrop, Profile von Töpfen mit ausgesprochenem Hals ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

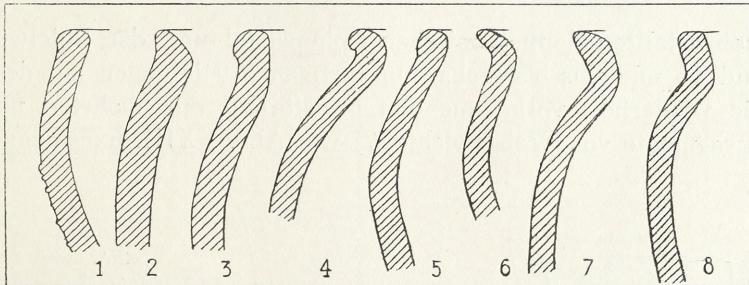


Abb. XVII. Waltrop, Profile von Töpfen mit verdicktem oder abgesetztem Mündungsrand ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

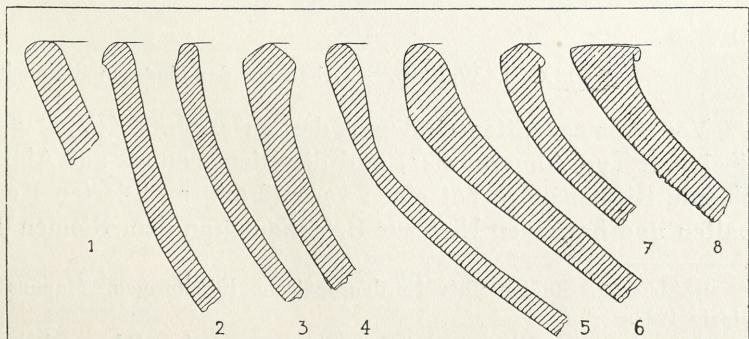


Abb. XIX. Waltrop, Profile von Schüsseln ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

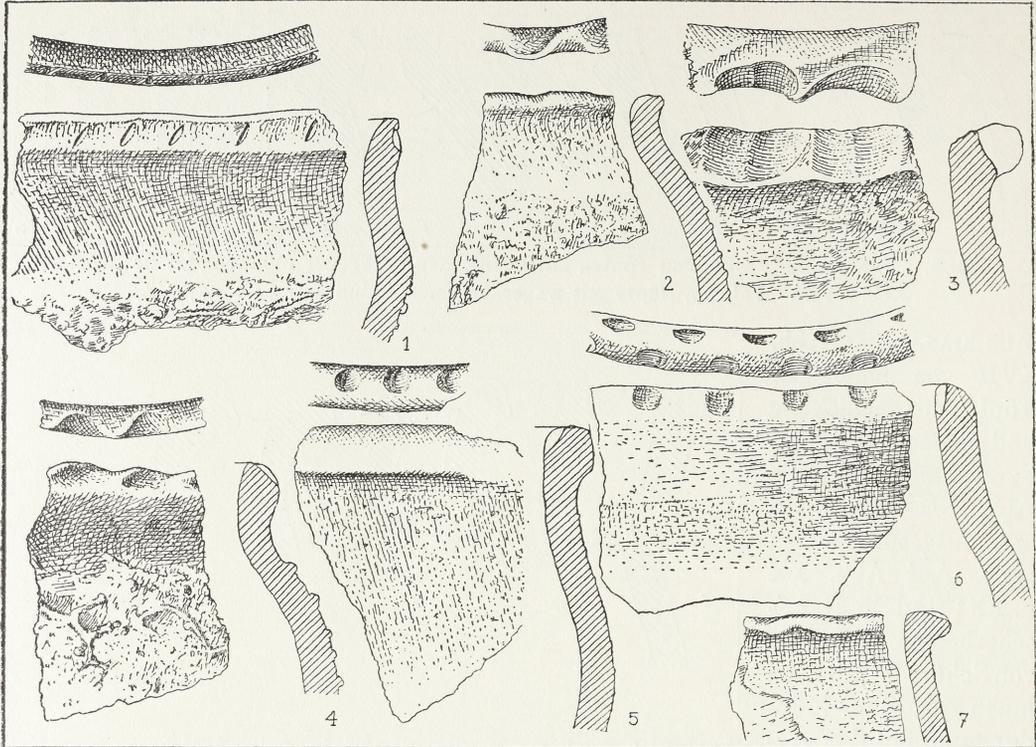


Abb. XX. Waltrop, Randscherben von weitmündigen Töpfen mit Tupfen auf dem Mündungsrand ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

mengestellten doppelkonischen Spinnwirtel und der Spielwürfel auf Abb. XXIV, 4 und 4a mit eins bis sechs punktartigen Vertiefungen auf den sechs Oberflächen und die wiederholt vorkommenden kreisförmig durchbohrten und gebrannten Tonkegel (Fragmente von Webgewichten?) wie Abb. XXIII, 6 zu nennen.

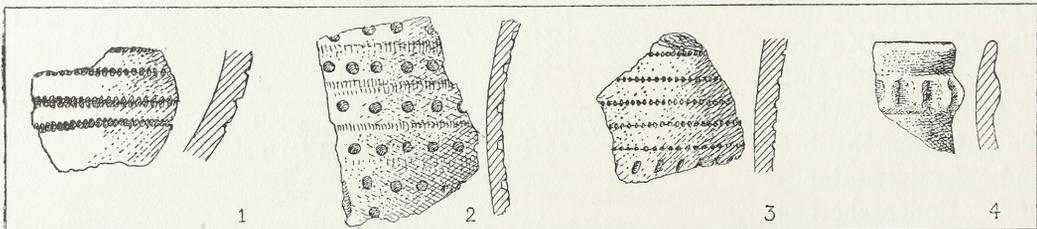


Abb. XXII. Waltrop, Scherben aus der jüngeren Steinzeit ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Von Bronze geräten sind nur das auf Abb. XXIV, 2 gezeigte Bruchstück einer Fibel vom Typ Almgren 22⁷⁾ und die Riemenzunge auf Abb. XXIV, 3 geborgen. Die schmale Riemenzunge hat einen vasenförmig profilierten Kopf; das Endstück ist gespalten und hat einen Niet zur Befestigung an dem Riemen⁸⁾.

⁷⁾ Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen. Mannus Bibliothek Bd. 32 S. 106 ff. Leipzig 1923.

⁸⁾ vergl. Blume, Die germanischen Stämme zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Mannus 8, Würzburg 1912 S. 53 Abb. 57.

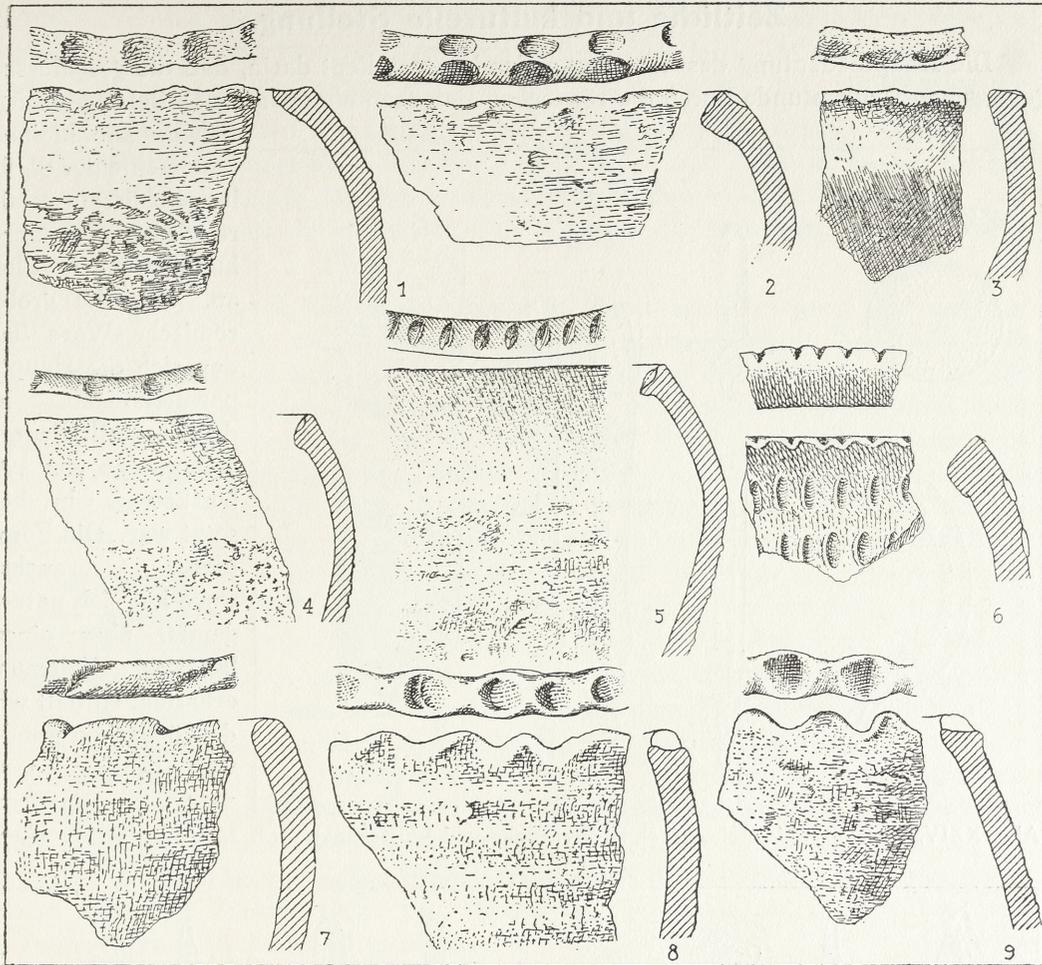


Abb. XXI. Walthrop, Profile von Schüsseln mit Tupfen auf dem Mündungsrand ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Die gefundenen Eisengeräte zeigt die Abb. XXV. Die kleine Lanzenspitze auf 1 mit herausgearbeitetem, zur Spitze hin sanft auslaufendem Mittelgrad dürfte germanischen Ursprungs sein, desgleichen die auf 4 und 5 gezeigten Messer mit starken Griffansätzen. Das auf Abb. XXV, 3 wiedergegebene gebogene Messer (Sichelmesser) ist in Ostdeutschland bei den ostgermanischen Stämmen wiederholt nachgewiesen. Das Bruchstück auf Abb. XXV, 2 und 2a mit Öse ist, wenn nicht modern, römischen Ursprungs. An sonstigen Fundstücken sind noch einige kleinere Glasscherben und der auf Abb. XXIV, 1 gezeigte römische Spielstein aus schwarzem Glase zu erwähnen.

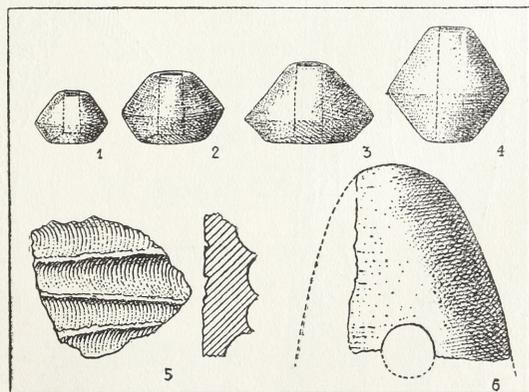


Abb. XXIII. Walthrop, Spinnwirtel, Webgewichte und Wandverputz ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

Zeitliche und kulturelle Stellung.

Die Hauptbedeutung des Waltroper Fundplatzes liegt darin, daß die geschlossenen geborgenen Grubenfunde durch die römischen Beigaben eine genaue Datierung ermöglichen.

Die kleinen Fragmente der Sigillata-Schüsseln gehören dem 2. u. 3. Jahrhundert nach Chr. an. Für die grobe römische Ware finden sich die Hauptparallelstücke in dem Kastell Niederbieber, das von 190 bis 260 n. Chr. besetzt war. Die Form dieser Gebrauchsware hat sich naturgemäß über einen längeren Zeitraum erhalten, so daß wir die römischen Funde von Waltrop und somit die Gruben mit römischen Fun-

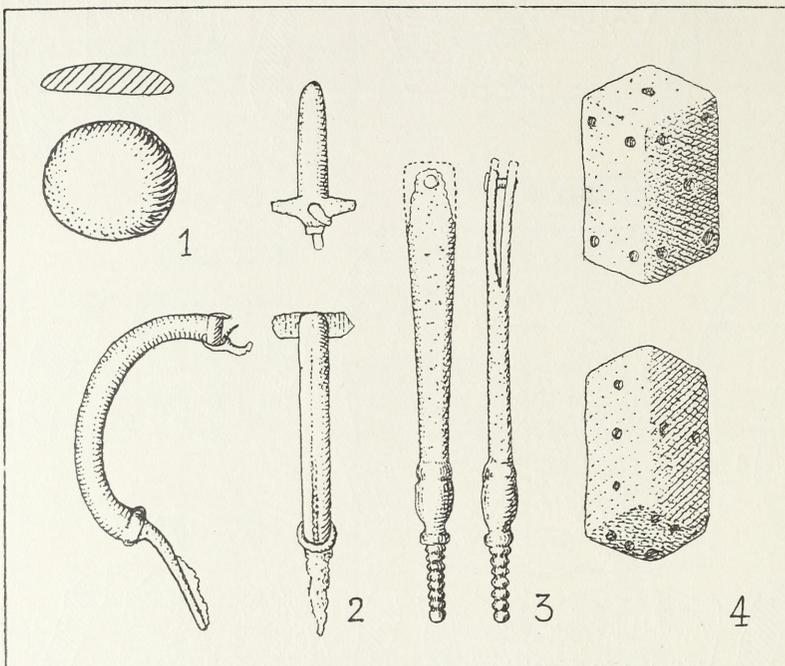


Abb. XXIV. Waltrop, Spielstein, Fibel, Riemenzunge und Würfel (nat. Gr.).

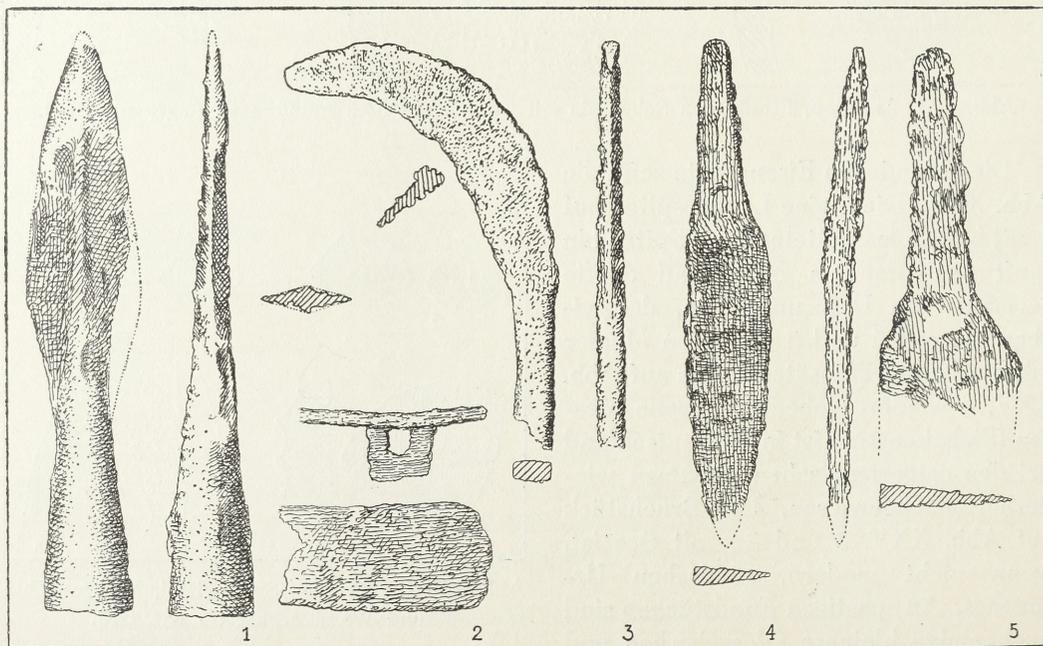


Abb. XXV. Waltrop, Eisengerät ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

den etwa für den Beginn des 2. bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts datieren können.

In den Gruben mit römischer Keramik kommen von all' den oben aufgeführten germanischen Gefäßformen Randscherben vor, so daß auch die übrigen Gruben und Funde derselben Zeit angehören müssen. Damit deckt sich auch die bisher übliche Datierung der Riemenzunge für das 2. nachchristliche Jahrhundert. Auch das Fibelfragment von dem provinzial-römischen Typ Almgren 22 kann noch in das 2. Jahrhundert gehören⁹⁾.

Für die germanischen Gefäßfragmente sind bisher aus Westfalen und den angrenzenden Gebieten nur wenig datierbare Vergleichstücke bekannt. So gehören die Fragmente von Fußurnen auf Abb. X, 3 und 5 dem 3. und 4. Jahrhundert an¹⁰⁾. Für die sonstigen Gefäßfragmente läßt sich genau datierbares Vergleichsmaterial noch nicht angeben. Wohl sind auch für die grobe Ware Vergleichsstücke bekannt; sie werden jedoch ganz verschiedenen Perioden zugeteilt. In einem kurz vor Abschluß dieser Arbeit erschienenen Buch von Stampfuß¹¹⁾ werden germanische Gefäße mit den Profilen wie Abb. XIV ohne chronologische Belegstücke auf Grund typologischer Entwicklungsreihen in die Spätlatènezeit gesetzt. Für die Töpfe mit nach innen gezogener Mündung mit den Profilen wie Abb. XV liegen uns aus dem römischen Kastell in Haltern Parallelstücke für die Zeit um Chr. Geb. vor¹²⁾. Besondere Erwähnung verdient aus Haltern noch das Material aus einer Grube, die nachweislich erst nach der Zerstörung des römischen Kastells angelegt sein kann. Für die von Dragendorff¹³⁾ abgebildeten Profile der aus dieser Grube geborgenen Scherben finden sich Parallelen auf unseren Tafeln XV und XIX. Auch unter den Scherben von Kneblinghausen, Kr. Lippstadt¹⁴⁾ und von Leese, Provinz Hannover¹⁵⁾ sind zahlreiche Vergleichsstücke sowohl für unsere Verzierungsart wie für unsere Gefäßformen. Überaus zahlreich liegen auch aus dem latènezeitlichen Siedlungsplatz auf der Altenburg bei Niedenstein, Provinz Hessen¹⁶⁾ Parallelstücke von Töpfen und Schüsseln mit aufgerauhten und mit Tupfen verzierten Außenwänden vor.

Wir müssen daher annehmen, daß von dem groben germanischen Gebrauchsgeschirr einige Typen oder zum mindesten die Vorformen von einigen Typen sich mehrere Jahrhunderte etwa vom Ausgang der Latènezeit bis etwa zum 3. Jahrhundert n. Chr. erhalten haben. Es ist jedoch noch nicht möglich, typologische Entwicklungsreihen für die germanische Keramik der ersten nachchristlichen Jahrhunderte in Westfalen aufzustellen. Hier bedarf es zunächst der Aufarbeitung des jetzt auch in West-

⁹⁾ Der Typ kommt sonst häufig im 1. Jahrhundert vor. vgl. Almgren a. a. O.

¹⁰⁾ Vergl. Plettke a. a. O.

¹¹⁾ Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees. Duisburg-Hamborn 1931 Taf. X, 1—3.

¹²⁾ vgl. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen Bd. V Taf. XXV Abb. 11. Münster 1909.

¹³⁾ Dragendorff, Fundstücke von Haltern 1901/2. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen Bd. III S. 91 Abb. 18. Münster 1903.

¹⁴⁾ Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen Bd. III S. 151 ff. Abb. 12 u. 13; ferner Stieren, Neues vom Lager bei Kneblinghausen, Germania Bd. XV S. 157 ff. Abb. 3.

¹⁵⁾ Lange, Die Kleinfunde von Leese. Prähistorische Zeitschr. Bd. XVII. 1926 S. 107 ff.

¹⁶⁾ H. Hofmeister, Die Chatten 1. Bd. Mattium Frankfurt a. M. 1930, Taf. XXV—XXXI.

falen zahlreich vorhandenen Materials dieser Zeitepoche. Erst dann wird es auch möglich sein, für die uns durch römische Berichte genau bekannten germanischen Stämme Westfalens besondere Kulturerscheinungen festzulegen. Wenn vor einigen Jahren noch behauptet werden konnte, daß in Westfalen für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte eine große Siedlungsleere bestanden haben soll¹⁷⁾, so muß auf Grund des durch die emsige Tätigkeit der letzten Jahre zusammengetragenen Materials angenommen werden, daß auch in Westfalen in den ersten Jahrhunderten n. Chr. eine starke Besiedlung vorhanden war.

Die zahlreichen römischen Funde, die in Waltrop wie auch auf mehreren anderen germanischen Fundplätzen dieser Zeit in Westfalen vorkommen, zeigen ferner, daß der Rhein auch nach dem Abzug der Römer aus Westfalen keine scharf abgeschlossene Grenze gebildet hat, sondern daß intensive Handelsbeziehungen hier weiter bestanden haben. Die Aufarbeitung dieser römischen Fundstücke dürfte wichtige Beiträge zur Festlegung der alten Handelswege und Handelsplätze vom Rhein her durch Westfalen in das innere Germanien liefern und somit auch für die spätere Geschichte Westfalens von grundlegender Bedeutung sein.

In der vorliegenden Arbeit mußte das Material ausführlichst beschrieben werden, da bisher noch kein eingehender Fundbericht über germanische Siedlungsreste der ersten nachchristlichen Jahrhunderte in Westfalen vorliegt, somit diese Veröffentlichung als Unterlage für weitere Bearbeitungen erforderlich erscheint.

Die Zeichnungen sind von dem Präparator der vorgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums, Herrn E. Spiehsbach angefertigt.

Die Fundstücke sind im Vestischen Museum, Recklinghausen.

¹⁷⁾ vgl. Bericht über die vierte Tagung der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte in Dortmund. Mannus Zeitschr. Bd. V, Würzburg 1913 S. 51 ff.